

Grenzenloses Lächeln

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **82 (1956)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Beim Psychiater

(in Amerika natürlich!)

Kürzlich ging ich zu einem Psychiater. Er scheint ein glänzendes Vorsortierungs-System eingerichtet zu haben. Schon im Vestibül trennen sich die Wege, denn da stand ich bereits vor zwei Türen «Herren» und «Damen». Hier fiel mir die Entscheidung noch leicht. – Kaum hatte ich die erste Tür hinter mir, stand ich vor zwei weiteren: «Manische» und «Depressive». Nach kurzem Überlegen wählte ich die letztere. Doch man stellte mich gleich noch vor eine weitere Entscheidung durch zwei Türen mit den Aufschriften: «Einkommen über 10 000 Dollar» – «Einkommen unter 10 000 Dollar». – Bescheiden wie ich bin, öffnete ich die zweite Tür und war – wieder auf der Straße. Armin

Bi eus diheim!

Wir haben in einem Landgasthof einen komplizierten Umbau beendet. Der Bauherr, ein etwas cholerischer Mann, war während des Umbaus, wohl in Erwartung der vielen Rechnungen, meistens recht übler Laune und lief mit einem Gesicht herum wie sieben Tage Regen. Am Abend vor der Eröffnung der umgebauten Lokalitäten saßen wir Handwerker, zufrieden über das wohlgelungene Werk, in gemütlicher Runde beisammen. So-

gar der Gastwirt schien etwas aufgeräumter zu sein und fragte uns, was er wohl zur Eröffnung den Gästen als Überraschung bieten könnte.

«Mach du einisch e fründleche Gring, das isch Überraschig gnue!» war die Antwort des Zimmermeisters. Und alle lachten, auch der Wirt. MH

Neues aus aller Welt

Die New Yorker Luxushotels werden voraussichtlich keinen so großen Ausfall an Wäsche mehr haben wie bisher. Reisende, die ihren Freunden imponieren wollen, müssen nicht mehr in den teuren Hotels absteigen und zum Beweis dafür Handtücher und «Andenken» mitnehmen. In einem Wäschege- schäft an der Lexington Avenue kann man jetzt Handtücher mit den Originalaufschriften kaufen: «Stolen from the Ritz», «Stolen from the Plaza» und «Stolen from the Astor».

★

In einem Rundschreiben der Karlsruher Bundesbahndirektion werden weibliche Angestellte darauf aufmerksam gemacht, daß sie bei einer Begrüßung durch einen Vorgesetzten oder bei einer Unterredung sich von ihren Plätzen zu erheben und diese nicht eher einzunehmen haben, bis die Unterredung beendet ist oder der Vorgesetzte den Raum verlassen hat. Kritiker die-

ser Anordnung weisen darauf hin, daß Bundespräsident Heuss den Versuch einer ähnlichen Ehrenbezeugung im kleinen Kreis mit den Worten verhinderte: «Alles hocke bleiwe!»

★

Zu den unzähligen Berufen, die der Frau von heute offenstehen, kommt ein neuer. Sie kann, sofern sie hübsch genug ist, «lift-getter» werden. Diese neue Art von Tätigkeit besteht darin, sich an den amerikanischen Überlandstraßen aufzustellen und die Autofahrer durch einen freundlichen Wink zu veranlassen, anzuhalten und einen Platz in ihrem Wagen freizumachen. Ist dies geschehen, springt ein bedeutend weniger attraktiv aussehendes Wesen aus einem Versteck hervor und nimmt den zur Verfügung gestellten Platz neben dem Fahrer ein. Gegen eine kleine Gebühr kann so jeder zu der gewünschten Fahrgelegenheit kommen.

★

In Bremen überfielen zwei große Hunde den Metzgerlehrling Paul Subat, der mit dem Fahrrad Fleischwaren zu Kunden bringen sollte. Niemand war in der Nähe, um dem geängstigten Paul beizustehen, doch in seiner Angst hatte er eine rettende Idee. Er begann, eine Wurst nach der anderen aus seinem Lieferkorb den hungrigen Kötern zuzuwerfen. Sie waren bestechlich und ließen den Lehrling mit dem leeren Korb unbehelligt weiterradeln.

★

«Der Wettbewerb zur Ermittlung der schönsten Kuh wurde von Mme. Marbeuf gewonnen, der reizenden Gattin unseres verehrten Bürgermeisters», berichtete ein französisches Provinzblättchen.

★

Der deutsche Bundestagspräsident Gerstenmaier machte im vergangenen Jahr eine Afrikareise. Er wurde überall sehr freundlich aufgenommen. Der Häuptling eines Eingeborenstammes, den Gersten-

maier besuchte, verkündete seinen Untertanen: «Es ist uns eine große Ehre widerfahren. Ein hoher Gast ist über das Wasser zu uns gekommen. Wenn seine Haut auch weiß ist – sein Herz wird immer schwarz bleiben.»

★

Rechtzeitig zum Beginn der Theatersaison kam in New York eine neue Erfindung heraus: eine Art von Telephonhörer, der von jedem Theaterbesucher so eingestellt werden kann, daß die oft viel interessantere Unterhaltung der vor oder hinter einem Sitzenden klar verstanden werden kann, wenn der Dialog auf der Bühne langweilig wird.

★

In Wattenscheid im Ruhrgebiet erschien ein junger Mann mit einer Liste bei den Hausfrauen und fragte: «Haben Sie Hühner? Wieviel Stück? Im Auftrag der Stadtverwaltung müssen alle Hühner geimpft werden! Dann kassierte der einfallsreiche Jüngling für jedes Huhn zehn Pfennige ein und verschwand auf Nimmerwiedersehen. TR

Es sagten:

Walt Disney auf die Frage, ob er sich als erfolgreich betrachte: «Muß ich wohl sein – ich habe acht Millionen Schulden!»

Sir Edward Appelton, bekannter englischer Physiker: «Mir ist es ganz gleichgültig, in welcher Sprache eine Oper gesungen wird, solange es nur eine Sprache ist, die ich nicht verstehe.»

Somerset Maugham: «Die amerikanischen Frauen erwarten von ihren Männern eine Vollkommenheit, die englische Frauen nur ihren Dienstboten zutrauen.»

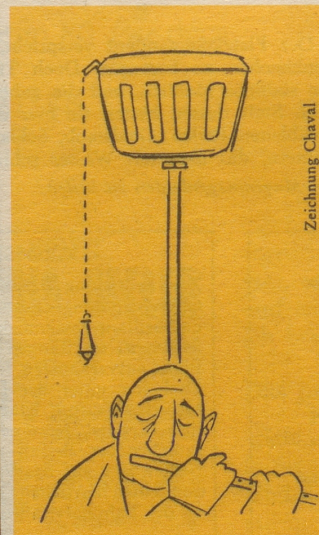
Sacha Guitry: «Am meisten enttäuscht vom Leben sind diejenigen Menschen, denen das Schicksal nur das gegeben hat, was sie verdienen.»

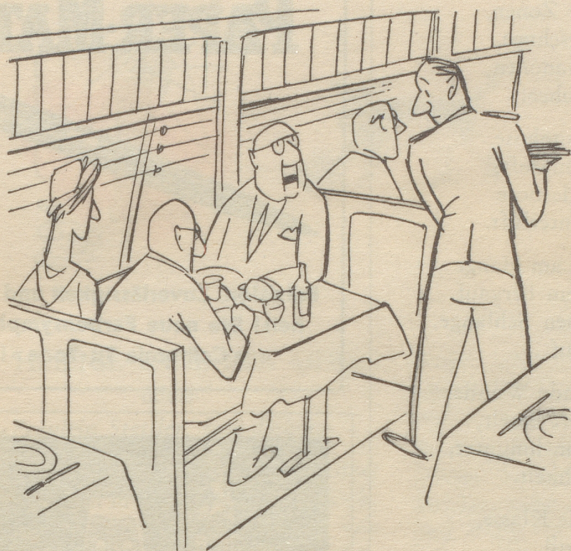
Spencer Tracy zu seinem jungen Kollegen Robert Wagner, der in einem neuen Film die Rolle seines Sohnes spielt: «Man muß aus den Fehlern der anderen für sich eine Lehre ziehen, denn man lebt nicht lange genug, um sie alle selbst begehen zu können!»

Clifton Webb über eine der berühmten Hollywooder Klatschbasen: «Sie ist eine Person, die niemals lügt, wenn die Wahrheit genau soviel Schaden anrichten kann.»

Der berühmte englische Bildhauer Jakob Epstein, als er zum erstenmal in Washington war und nach seinen Eindrücken befragt wurde: «Nirgends und nie in meinem Leben habe ich so häßliche Monumente erblickt wie dort.»

Der bekannte Pariser Verteidiger Maurice Garçon nachdenklich nach einer Macbeth-Aufführung: «Vor einem Schwurgericht würde ich sie freibekommen.» TR





«Ober! Seit zehn Kilometer bitte ich Sie nun schon um Brot!»

Zeichnung Chaval

Was verstehen Sie unter «Volkskraftstoff»?

Die Frage würde sich fast für ein Preisrätsel eignen!

Volkskraftstoff? Stoff für die Volkskraft also, oder Kraftstoff für das Volk? Vollmilch vielleicht oder Birchermüesli!

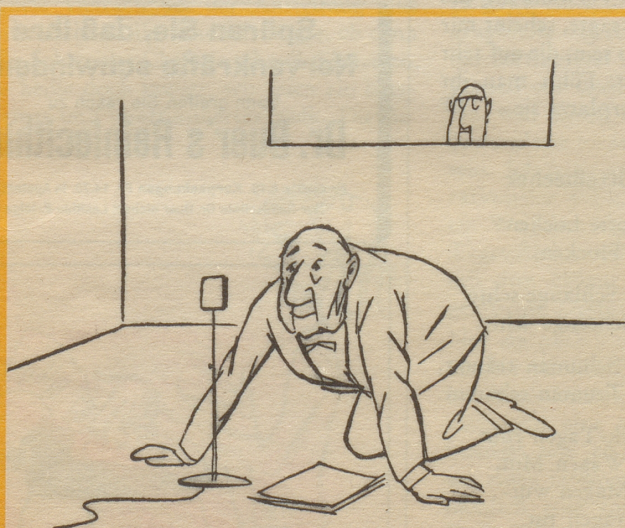
O nein, was das Inserat in einer deutschen Zeitung darunter verstand, war – verbilligtes Benzin.

Pietje

Humor hinter dem Eisernen Vorhang

Ein Bauer trägt sich mit dem Gedanken, mit seiner ganzen Vieh- habe nach Westdeutschland zu

flüchten. Bevor er sein Vorhaben ausführt, fragt er sein liebes Vieh, ob es gewillt sei, mitzukommen. Das Pferd lehnt den Wegzug ent- rüstet ab und meint: «Drüben geht es immer bergauf, hier aber stets bergab.» Das Schwein spricht sich lächelnd gegen den Wegzug aus, denn «für mich gibt es nirgends einen schönern Saustall.» Auch die Ziege möchte in der Ostzone blei- ben, weil sie drüben keinen Grund zum Meckern mehr hätte. Der Esel erklärt im Brustton der Über- zeugung: «Ich bleibe hier; drüben bin ich ein Esel, hier aber gehöre ich zur Intelligenz!» Einzig der Hund möchte mitkommen. Er sagt hoffnungsfroh: «Ich möcht' ein- mal bellen können!» GV



«... auf Wiederhören, meine lieben kleinen Freunde, am nächsten Mittwoch!»

Zeichnung Chaval

Darüber lacht man in Texas

«Doc», sagte der alte Farmer und stellte dem alten Dorfarzt einen großen, blonden Burschen vor, «kurieren Sie meinen Schwiegersohn. Er hinkt ein bißchen, weil ich ihn gestern ins Bein geschossen habe.» – «Aber, aber», sagte mißbilligend der Arzt, «schämst du dich nicht, den eigenen Schwiegersohn anzu- schießen?!» – «Doc», versuchte der alte Farmer zu erklären, «als ich ihn anschoß, war er noch nicht mein Schwiegersohn!»

★

Im Goldgräberlager drohte der Proviant zu Ende zu gehen und je- mand mußte um Nachschub in den nächsten Ort reiten. Es wurde ge- würfelt und das Los traf Ike. Drei Tage blieb er unterwegs, dann kehrte er mit dem beladenen Pferd ins Lager zurück. Neugierig mu- sterten die Kameraden, was er mit- gebracht hatte. Es waren zwölf Flaschen Whisky und zwei Laib Brot. Einer spuckte auf den Boden

und brummte: «Ich möchte bloß wissen, was wir mit all dem Brot anfangen sollen!»

★

In den letzten Jahren sind die Te- xaner, so wie die übrigen Ameri- kaner, sehr reiselustig geworden. «Bin überall gewesen», rühmte sich ein Bürger von Texas, «ich habe die ganze Welt bereist!» – «Waren Sie auch am Rhein?» wollte ein Zuhörer wissen. «Habe ich erklom- men!» erwiderte der Mann aus Texas. – «Sahen Sie den Löwen von St. Markus?» – «Habe ihn ge- füttert!» rühmte sich der Texaner. – «Waren Sie beim Schwarzen Meer?» – «Habe meine Füllfeder dort gefüllt!» rief der gute Mann.

★

«Ist die Gesellschaft hier sehr ex- klusiv?» fragte, mit leicht ironi- schem Unterton, ein Fremder. Der Einheimische musterte ihn. «Haben Sie vor unserem Ort den Friedhof gesehen? Dort liegen alle, die ohne Einladungskarte zu unseren Tanz- abenden gekommen sind.» TR



Zeichnung Chaval

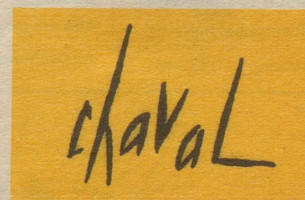
In Wien erzählt man sich ...

Ein hoher Beamter des österrei- chischen Bundesamtes sagte beim Anblick der Stapel nicht unterschrie- bener Kanzlerakten auf dem Schreibtisch des Bundeskanzlers, Ing. Julius Raab, der seit drei Wo- chen in den Bundesländern unter- wegs ist, um die zukünftigen Gar- nisonsorte festzulegen: «Welches Glück, daß die Bukowina nicht mehr zu Österreich gehört! Für die restlichen fünfzig Wochen des Jah- res wäre der Herr Kanzler mit der Erledigung von Wünschen über Garnisonsorte vollbeschäftigt!»

★

In einem Wagen der Wiener Stra- ßenbahn gab es kürzlich eine er- regte Debatte zwischen einem Schaffner und einer nervösen Da- me. «Vergessen Sie nicht», spielte die Dame ihren letzten Trumpf aus, «daß Sie schließlich von mir leben!» – «Wissens was, gnä Frau»,

erwiderte der Schaffner in aller Gemütlichkeit, «steigens aus und lassens mich verhungern!»



gehört zu den besten französischen Humorzeichnern. Mit freundlicher Erlaubnis des Diogenes-Verlages Zürich bringen wir hier vier Zeich- nungen zum Abdruck, die wir den vergnüglichen Diogenes-Bänden «Diesseits von Gut und Böse» und «Zum Heulen» entnommen haben. Chaval, am 10. Februar 1915 in Bordeaux geboren, lebt heute in Paris, wo er sich über alles und jedes mokiert, zum Spaß seiner vielen Freunde, die Chavals sati- rische Kunst schätzen und lieben.